

Investieren in Fonds für Dummies

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DIE LESEPROBE

Welche Vorteile Fonds bieten

Wo Sie aufpassen sollten

Kapitel 1

Investmentfonds bieten viele Vorteile

In der Einleitung haben Sie schon gelesen, dass ich ein echter Fonds-Fan bin. Offenbar sind Sie auch auf dem besten Weg einer zu werden, denn Sie halten dieses Buch in den Händen – sicher nicht ohne Absicht!

Vorteile, die Fonds bieten

Daher stelle ich Ihnen gern gleich zu Anfang des Buches die wichtigsten Nutzen und Vorteile vor, die Investmentfonds ihren Anlegern bieten. Ich hoffe, das macht Sie neugierig, auch das Weitere über Fonds zu lesen!

Risikostreuung: Nicht alles in einen Korb

Die *Risikostreuung* dürfte der wichtigste Vorteil sein, den Fonds bieten. Jeder Fonds investiert in verschiedene Positionen: ein Wertpapierfonds in verschiedene Wertpapiere, ein Immobilienfonds in verschiedene Immobilien. Zu einer gewissen *Mindestrisikostreuung* sind die Manager von Investmentfonds sogar gesetzlich verpflichtet, und die meisten verteilen ihre Risiken deutlich breiter als gesetzlich vorgeschrieben.

Wenn bei einem international breit streuenden Aktienfonds einmal ein Markt einbricht, ist der Fonds davon nur gering betroffen, nämlich nur mit dem Anteil, den dieser Markt am Fonds ausmacht. Auch wenn eine Anleihe, in die ein Rentenfonds investiert, einmal nicht mehr bedient wird, ist dies zwar ärgerlich. Es wirkt sich aber nicht massiv auf den Anteilspreis des Fonds aus, da dieser in viele Anleihen mit unterschiedlichen Laufzeiten, Zinssätzen und Bonitäten investiert.

Wenn Sie hingegen einen größeren Betrag in eine einzelne Aktie oder Anleihe investieren, dann schlägt ein Problem bei diesem Einzeltitel stark auf Ihr Vermögen durch. Oder stellen

Sie sich vor, Sie kaufen eine Wohnung und es wird eine viel befahrene Bundesstraße direkt davor ausgebaut! Dann wird der Wert Ihrer Immobilie sinken. Ein Problem bei einer Immobilie, die sich in einem offenen Immobilienfonds befindet, ist auch störend, aber der Preiseffekt, den Sie spüren, wird sich in Grenzen halten.



Mit der Investition in einen Fonds beherzigen Sie völlig mühelos und ohne Ihr Zutun eine wichtige Börsenweisheit: »Leg nicht alle Eier in einen Korb!«

Sicherheit: Lieber auf Nummer sicher gehen

Sicherheit ist ein unscharfer Begriff, ein wenig so wie »Frieden« oder »Gerechtigkeit«. Was ist heute schon »sicher«?, werden Sie sich fragen.

Investmentfonds sind in dem Sinne »sicher«, als dass niemand unrechtmäßig auf Ihr Vermögen zugreifen und damit verschwinden kann. Außerdem sind die Investmentgesetze in Europa so gefasst, dass Sie als Fondsanleger auf einen hohen Standard an rechtlicher Sicherheit vertrauen können.

Die Sicherheit von Fonds, die hierzulande eine Vertriebsberechtigung besitzen, beruht auf folgenden Regelungen:

- ✓ Eine unabhängige Verwahrstelle verwahrt treuhänderisch das Vermögen des Fonds und wacht über die Einhaltung der Anlagerichtlinien.
- ✓ Es gibt strenge Investmentgesetze.
- ✓ Die Finanzaufsichtsbehörde (BaFin) überwacht die Einhaltung dieser strengen Gesetze.
- ✓ Fonds haben eine Mindeststreuung ihrer Anlagen.
- ✓ Fondsgesellschaften müssen ihre Investoren und die Öffentlichkeit regelmäßig und nach bestimmten Vorgaben informieren (zum Beispiel Prospekt, regelmäßige Erstellung von Halbjahres- und Jahresberichten etc.).
- ✓ Hinter vielen Fondsgesellschaften stehen bekannte Institute, die zumindest moralisch in der Pflicht sind, falls es bei einem der Fonds trotz aller Vorsichtsmaßnahmen einmal nicht mit rechten Dingen zugehen sollte. (So etwa geschehen 1996 bei der Deutsche-Bank-Tochter Morgan Grenfell, bei der die Deutsche Bank sofort alle Anleger schadlos hielt.)

Vielleicht fällt Ihnen ein Gegenbeispiel ein, beispielsweise der Fall Madoff? Bei diesem Betrugsfall ging es immerhin um 65 Milliarden US-Dollar. Der bieder aussehende Großschwindler Bernard Madoff verwaltete bis zur Entdeckung des Skandals 2008 nicht nur die Gelder seiner US-amerikanischen Fonds, sondern übernahm auch selbst die Depotführung. (Bei europäischen Fonds muss diese zwingend von einer separaten Verwahrstelle wahrgenommen werden. Man spricht hier vom »Vier-Augen-Prinzip«, bei dem eine Partei managt und die andere verwahrt. So kontrollieren sich bei europäischen Fonds die beiden Stellen

gegenseitig.) Einige europäische Fonds investierten damals aber in US-amerikanische Madoff-Fonds und waren dadurch von dem Skandal betroffen. Es sind Klagen der Fonds gegen die jeweiligen *Depotbanken* anhängig – konkret betrifft dies UBS und HSBC. Die Kläger meinen, die Depotbanken hätten wissen müssen, dass Madoff die Depotführung seiner Fonds als Sub-Custodian (= Unterverwahrstelle) selbst übernimmt, und genau dort gab es Probleme. Nun ist gerichtlich zu klären, ob Depotbanken für Fehler der von ihnen eingesetzten Sub-Custodians haften.

Der Betrugsfall »Madoff« zog also damals auch europäische Fonds in Mitleidenschaft, zumindest in einigen wenigen Fällen. Die europäischen Gesetzgeber haben übrigens zügig auf den Fall reagiert: Nach der Causa Madoff wurde die EU-Investmentgesetzgebung angepasst: Inzwischen ist klar geregelt, dass in der Europäischen Union die Verwahrstellen für ihre Sub-Custodians haften müssen.



Der Fall Madoff zeigt: Vor intelligent geplantem Betrug gibt es keinen hundertprozentigen Schutz. Egal wie gut die Vorschriften und Mechanismen sind, ein geschickter Betrüger wird Wege finden, sie zu umgehen – teilweise mit viel Aufwand und vielleicht auch nur für eine begrenzte Zeit.

Immerhin können Sie bei Investmentfonds das gute Gefühl haben, dass es viele gute und sinnvolle Sicherheitsmechanismen gibt, die einen bestmöglichen Schutz vor *Betrug* bieten.

Wenn Sie unter »Sicherheit« verstehen, dass Kurse nicht fallen können, dann muss ich Sie leider enttäuschen! Bei einem allgemeinen Crash an den Aktienbörsen wird es wohl kaum einen Aktienfonds geben, der dadurch nicht mitgerissen würde. Sie möchten auf der anderen Seite ja auch voll von den Aufschwungphasen profitieren.



Vor dem Auf und Ab der Börse kann Sie auch ein Investmentfonds nicht schützen. Das allgemeine *Börsenrisiko* nimmt Ihnen ein Fonds nicht ab.

Liquidität: Immer schön flüssig bleiben

Eine liquide Anlage werden Sie immer gegenüber einer weniger liquiden Anlage bevorzugen, wenn sonst alle anderen Bedingungen gleich sind. *Liquide Anlagen* bieten Ihnen nämlich den Vorteil, dass Sie jederzeit an Ihr Geld können; schließlich weiß man nie, wie das Leben spielt, und manchmal kann man unerwartet Geld benötigen.

Bei sehr vielen Anlagemöglichkeiten müssen Sie sich für eine bestimmte Dauer binden: Bei Festgeld entscheiden Sie, ob Sie sich für einen oder für drei, sechs, zwölf oder 24 Monate binden. Bei einer Lebens- oder Rentenversicherung legen Sie sich im Regelfall auf zwölf Jahre oder länger fest. Bei einem Bausparvertrag wissen Sie im Vorfeld nicht genau, wann Sie das Bauspardarlehen erhalten. Sie können einen Bausparvertrag auch während der Ansparphase kündigen, haben dann aber eine Kündigungsfrist von drei bis sechs Monaten. Und denken Sie erst daran, wie langfristig eine Immobilienanlage ist! Allein die Kaufnebenkosten betragen 10 bis 15 Prozent!



Investmentfonds sind hier angenehm anders: Bei ihnen kommen Sie jederzeit an Ihr Geld ran – ohne jegliche Mindestanlagedauer oder Kündigungsfrist! Sie können täglich online oder vor Ort bei Ihrer Bank oder schriftlich eine Verkaufsorter erteilen, und zwei Tage später haben Sie den von Ihnen gewünschten Betrag beziehungsweise den Verkaufserlös Ihrer Order auf Ihrem Konto.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Die meisten Fonds – außer Geldmarktfonds – sind als langfristige Anlage konzipiert. Ihr Geld soll schließlich langfristig arbeiten! Aber im Falle eines Falles können Sie jederzeit an Ihr Geld ran – (fast immer) ohne jegliche Auflösungs- oder Rückgabekosten! Sie haben auch nicht im Vorhinein Abschlussgebühren für eine bestimmte Laufzeit bezahlt, wie beispielsweise bei einer Lebensversicherung.

Keine Regel ohne Ausnahme: Offene *Immobilienfonds* weichen davon ab. Hier hat der Gesetzgeber nach der Finanzkrise 2008 eine Mindesthaltedauer von 24 Monaten und eine Kündigungsfrist von zwölf Monaten eingeführt, um die Fonds vor einem Kunden-Run zu schützen. Schließlich kann es eng werden, wenn man illiquide Anlagen wie Immobilien mit täglich fälligem Geld finanziert (mehr dazu in Kapitel 2 im Abschnitt »Die verschiedenen Fondskategorien«).

Volle Transparenz

Alles, was ein normal interessierter Mensch zu einem Fonds wissen möchte, können Sie der *Pflichtdokumentation* des Fonds entnehmen. Im Vorfeld Ihrer Investition werden Sie sich vermutlich die »Wesentlichen Anlegerinformationen (WAI)« (oder KIID für Key Investor Information Document) durchlesen – das ist eine Art Kurzprospekt mit den wichtigsten Informationen auf zwei beziehungsweise drei Seiten. Hier erfahren Sie etwas über das Anlageziel des Fonds, wer die involvierten Parteien sind, wie hoch die Kosten und das Risiko sind und so weiter. Sie wollen umfangreichere Informationen? Dann nehmen Sie den *Verkaufsprospekt* zur Hand – er umfasst meist mehrere Dutzend Seiten und beschreibt den Fonds und sein Anlageziel sehr detailliert.

Wenn Sie wissen möchten, was die top zehn Anlagen eines Fonds sind, können Sie dies leicht über ein Online-Finanzportal (beispielsweise www.onvista.de, www.finanzen.net, www.comdirect.de) in Erfahrung bringen. Dort finden Sie auch einen *Preis-Chart* des Fonds sowie die Namen von ähnlich anlegenden Fonds, damit Sie vergleichen können.

Wenn Sie etwas über die Marktentwicklung des vergangenen Geschäftsjahres wissen möchten oder wie sich das Fonds-Portfolio entwickelt hat, wie hoch das Fondsvolumen ist beziehungsweise welche Positionen das Fondsmanagement im abgelaufenen Geschäftsjahr ge- und verkauft hat, dann finden Sie diese Informationen im Jahres- oder Halbjahresbericht (der *Jahresbericht* ist sogar von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer *testiert*). Den täglichen Preis erfahren Sie in den Onlinemedien oder auf der Website der Fondsgesellschaft.



Mit ihrer Performance stehen die Fonds sozusagen öffentlich im Schaufenster, und das bewirkt, dass sich die Fondsgesellschaften Mühe geben, im Vergleich mit ihren Wettbewerbern gut abzuschneiden.

Nutzen Sie die *Transparenz*, die Fonds bieten! Wenn Ihr Fonds deutlich höhere Kosten als ähnlich anlegende Fonds aufweist, fragen Sie doch mal Ihren Berater

oder Ihre Beraterin, warum Ihnen nicht ein kostengünstigerer Fonds empfohlen wurde. Achten Sie dabei auch auf die Performancegebühr. Die tatsächlich belasteten Kosten können Sie in den »Wesentlichen Anlegerinformationen« nachlesen.

Einfache Vergleichbarkeit

Ein Vorteil ist auch, dass die Ergebnisse von Investmentfonds leicht *vergleichbar* sind. In diversen Finanzportalen können Sie Charts von verschiedenen Fonds über verschiedene Laufzeiten miteinander vergleichen. In vielen Fachpublikationen finden Sie auch Hitlisten oder Rankings (= Vergleichstabellen). So können Sie Fonds, die jeweils ähnlich anlegen, einander gegenüberstellen und sehen, welcher Fonds vorn liegt.

So leicht wie bei Fonds ist ein Vergleich verschiedener Vermögensverwaltungen bei Banken oder Sparkassen nicht. Wie wollen Sie wissen, wie eine andere Bank das Vermögen eines anderen Kunden verwaltet hat? So etwas wird ja nicht veröffentlicht! Und wenn es veröffentlicht wird, dann wird die Bank nur über die besonders gut gelaufenen Einzeldepots berichten und die weniger guten lieber unter den Tisch fallen lassen. Fonds müssen hingegen auch dann über ihre Ergebnisse berichten, wenn es mal nicht so gut gelaufen ist. Sie unterliegen ziemlich weitreichenden *Veröffentlichungspflichten*.



Es ist beruhigend zu wissen: Das Management eines Fonds verbringt seinen gesamten Arbeitstag damit, für den jeweiligen Fonds – also für Sie und mich als Anleger – die bestmögliche Performance zu erzielen. Mit dieser Performance steht der Fonds in der Öffentlichkeit und kann von jedem ohne großen Aufwand mit ähnlich anlegenden Fonds verglichen werden.

Auch die tatsächlichen Ergebnisse von Lebens- oder Rentenversicherungen lassen sich nicht so leicht miteinander vergleichen, weil die Daten für Sie als Kunde nicht so durchschaubar aufbereitet werden wie bei Fonds.



Fonds stechen mit ihrer Transparenz und guten Vergleichbarkeit unter allen Kapitalanlagen, die es gibt, heraus!

Komfort: Bequem ohne großen Kümmeraufwand

Schon nach Ihrer ersten Fondsinvestition werden Sie feststellen: Die Fondsanlage ist äußerst *bequem* und bereitet Ihnen wenig laufende Arbeit. Klar, Sie benötigen erst einmal ein Depot. Wenn Sie noch keins haben, kann die Eröffnung eines Depots – online oder bei einer Bank vor Ort – einen gewissen Aufwand bedeuten, aber danach ist es leicht: Bei vielen Onlinebanken können Sie Fondssparpläne ganz easy per App einrichten oder auch Einmalanlagen tätigen beziehungsweise Fondsanteile verkaufen.



Delegieren Sie mit dem Kauf von Fondsanteilen den laufenden *Kümmeraufwand* Ihrer Anlage ganz einfach an das Fondsmanagement!

Der Fondsmanager oder die -managerin beobachtet die Märkte, schichtet um, wenn es angebracht erscheint, und legt die Verkaufserlöse beziehungsweise Zinsen und Dividenden sofort wieder neu an. Wenn Sie möchten, können Sie Ausschüttungsbeträge Ihres Fonds automatisch wieder in denselben Fonds investieren – die meisten Onlinebanken bieten diesen Service per Häkchen setzen und ohne Extrakosten an.

Ach, und die Steuern ... auch hier nimmt Ihnen die Fondsgesellschaft beziehungsweise Ihre depotführende Stelle viel Arbeit ab. Die Fondsgesellschaft bereitet die Steuerdaten auf, und Ihre depotführende Stelle berechnet die Steuer, berücksichtigt den eventuell gestellten Freistellungsauftrag oder die Nichtveranlagungsbescheinigung und führt die Kapitalertragsteuer automatisch ans Finanzamt ab. Sie erhalten zum kommenden Jahresanfang eine zusammenfassende *Steueraufstellung*, die Sie direkt in Ihre Steuererklärung übernehmen können – fertig!

Ist es nicht wunderbar, wie Ihnen die Fondsgesellschaft und Ihre depotführende Stelle die vielen kleinen Arbeiten, die sonst bei Einzelinvestments mit der Kapitalanlage verbunden sind, abnehmen? Dabei wurden die meisten Prozesse mittlerweile sehr effizient automatisiert.



Im Prinzip haben Sie mit Investmentfonds bereits mit sehr kleinen Anlagesummen Zugang zu einer professionellen *Vermögensverwaltung* und einem Service, der sonst nur Großanlegern zuteilwird.

Und mal ehrlich: Wo sonst finden Sie Serviceangebote wie einen monatlichen Sparplan oder Auszahlplan, die noch dazu jederzeit kostenlos änderbar oder stornierbar sind?

Erschließung »neuer« Märkte

Auch wenn Sie ein Hobbybörsianer oder eine Hobbybörsianerin sind und Sie sich die Auswahl von Euro-Rentenpapieren oder europäischen oder US-Aktien selbst zutrauen, ist es vielleicht schwierig für Sie, dies beispielsweise auch mit asiatischen oder lateinamerikanischen Titeln zu tun. Mit Investmentfonds können Sie sehr gezielt in einzelnen Märkten anlegen, in die Sie sonst nicht ohne Weiteres investieren könnten.

Es gibt kaum einen Markt und kaum eine Strategie, die sich nicht durch einen Investmentfonds abdecken lassen würden. Von Aktien Erneuerbarer-Energie-Unternehmen über Unternehmensanleihen aus Schwellenländern bis hin zu Fonds mit Schwerpunkt Wasserstoffaktien, Goldminengesellschaften oder Währungen ist alles vertreten.



Ihnen steht ein Universum aus mehreren Tausend Fonds zur Verfügung – da ist für jeden und jede etwas Passendes dabei! Mit Fonds können Sie quasi jeden Markt und jede Strategie gezielt abdecken.

Fondsmanager sind keine Hobbybörsianer, sondern echte Profis in ihrem Fach und bekommen auch die entsprechende Unterstützung. So kann das Fondsmanagement auf umfangreiche Datenbanken, ein Heer an Analysten und weitere *professionelle Instrumente* zugreifen, die uns Laien in diesem Ausmaß meistens nicht zur Verfügung stehen oder sehr teuer sind.

Daher können Sie berechtigterweise davon ausgehen, dass sich Fonds in ihrem jeweiligen Markt wacker schlagen – das ist ihr selbst propagierter Anspruch. Für diese professionelle Dienstleistung verlangt das Management auch eine Gebühr, die es dem Fonds belastet. Wenn ein Fonds dieses Ziel über längere Zeit nicht erreicht, können und sollten Sie aus dem Fonds aussteigen und einen besseren suchen.

Klar ist auf der anderen Seite: Auch wenn Fondsmanager professionell arbeiten – zaubern können sie nicht! Wenn beispielsweise der Goldpreis über drei Jahre nicht steigt, können Sie von einem Goldfonds keine umwerfenden Ergebnisse erwarten.

Besonders guten Fondsmanagern mag es gelingen, bei einem generellen Marktrückgang die Verluste etwas abzumildern, aber betroffen sind von solchen Ereignissen am Ende mehr oder minder alle Fonds.



Erwarten Sie lieber nicht, dass ein Fondsmanager gegen die *allgemeine Markttendenz* ankämpfen kann. Ein guter Fondsmanager mag seinen Markt ein wenig »outperformen«, also ein wenig darüberliegen. Wenn ihm das über einen längeren Zeitraum hinweg gelingt, gehört er zu den wirklich herausragenden Fondsmanagern, denn ein Index hat keine Kosten, eine echte Kapitalanlage aber schon. Gegen die Markttendenz können sich auch hervorragende Fondsmanager auf lange Sicht nicht stemmen.

Kein Instrument hat nur Vorteile – Nachteile von Fonds

Selbst mir als Fonds-Fan käme es nicht ehrlich vor, nur Vorteile von Fonds aufzuführen. Es gibt auch Knackpunkte und Probleme bei Fonds, die ich hier nicht unerwähnt lassen möchte.

Kursschwankungen gibt es in der Tat

Der erste Knackpunkt, den ich hier erwähnen möchte, ist, dass Fonds *Preisschwankungen* unterliegen. Das gilt insbesondere für Aktienfonds. Hier sind auf kurz- und mittelfristige Sicht *Kursschwankungen* an der Tagesordnung.



Besonders ärgerlich ist: Diese Schwankungen lassen sich nicht präzise vorhersehen, sodass Sie nicht einfach »rechtzeitig vorher« aussteigen können.

Selbst wenn Sie versuchen auszusteigen, wenn es an den Märkten kracht, ist die Wahrscheinlichkeit leider hoch, dass Sie nicht rechtzeitig wieder einsteigen und so den dann folgenden Aufschwung verpassen. Ich fasse mich kurz, denn es ist halt so: Die Preise von Investmentfonds schwanken!

Aber lassen Sie mich dazu bitte noch etwas anmerken: Mir kommt es immer etwas komisch vor, wenn Leute ernsthaft eine Kapitalanlage ohne jegliches Risiko fordern. Was soll

denn da rauskommen? Nehmen Sie die »sicheren« Anlagemöglichkeiten, die vielleicht sogar mit *Garantien* arbeiten, einmal genauer unter die Lupe! Im Niedrigzins-Umfeld, das bis etwa Mitte 2022 andauerte, haben sie keine oder nur minimale Renditen erzielt, die noch nicht einmal die Inflation ausgeglichen haben! Warum hat das Riester-Konzept nicht funktioniert, obwohl die private Altersvorsorge so wichtig ist? Weil die Anbieter von Riester-Produkten eine Garantie abgeben müssen, dass es keine Verluste gibt. Dadurch wurden sie gezwungen, sehr risikoarm anzulegen, und entsprechend war die Rendite, na sagen wir mal, »überschaubar«. Man sollte die ganz normalen Leute nicht unterschätzen. Auch wenn gern auf die geringe finanzielle Bildung der Deutschen geschimpft wird: Die Leute haben gemerkt, dass bei Riester nicht viel rauskommt, und haben keine Riester-Verträge mehr abgeschlossen. Jetzt (2023) macht man sich daran, die Leitplanken von privaten Altersvorsorgeverträgen neu zu gestalten, damit das Konzept wieder attraktiv wird. Wir dürfen gespannt sein, ob sich die Regierung durchringen kann, auf Garantien, die einer ertragreichen Kapitalanlage die Kehle zuschnüren, zu verzichten ... warten wir ab!



Verrennen Sie sich nicht zu sehr in der Suche nach Garantien! Sie kosten enorm viel Performance! In Kapitel 14 können Sie nachlesen, wie Sie das Risiko Ihres Fondsdepots etwas abmildern können und wie Sie bei einem Börsencrash am besten reagieren, denn ein Crash fühlt sich für kaum einen Menschen wirklich schön an.

An dieser Stelle dazu nur so viel: Wenn Sie eine langfristige Anlage tätigen, sollten Sie sich von vorübergehenden *Schwankungen* nicht beunruhigen lassen. Bisher folgte jedem Börsencrash eine Phase des Aufschwungs.

Interessenkonflikte: Verwahrstelle und Kapitalverwaltungsgesellschaft in derselben Finanzgruppe

Mit der Unparteilichkeit ist das so eine Sache. In Deutschland ist es so, dass viele Fondsgesellschaften Tochtergesellschaft einer Bank oder Sparkassenorganisation sind. Raten Sie mal, wer dann als Verwahrstelle für die Fonds ausgewählt wird?

Natürlich ist die Geschäftsleitung einer Kapitalverwaltungsgesellschaft bestrebt, die Fremdbühnen des Fonds so gering wie möglich zu halten, da sich dies positiv auf die Performance (Wertentwicklung) der Fonds auswirkt. Auf der anderen Seite ist die depotführende Bank daran interessiert, eine attraktive Gebühr für die Verwahrung des Fondsvermögens und für die Wertpapiertransaktionen zu erhalten. Wenn Verwahrstelle und Kapitalverwaltungsgesellschaft zur selben Finanzgruppe gehören – wie in Deutschland meistens der Fall –, ergibt sich daraus ein *Interessenkonflikt*. Zwar versucht der Gesetzgeber, so gut es geht, diesen Interessenkonflikt in den Griff zu bekommen, aber unterschwellig ist er da. Irgendwo am Markt wird sich vermutlich eine Bank finden, die den Service kostengünstiger anbieten würde.

Das ist bei ausländischen Investmenthäusern übrigens häufig anders. Dort gehören Verwahrstelle und Fondsgesellschaft oft nicht zum selben Konzern. In dem Fall gibt es auch den Interessenkonflikt bei der Auswahl der Verwahrstelle nicht, sondern es verhandeln

zwei unabhängige Geschäftspartner miteinander. Dasselbe gilt übrigens auch für deutsche Fonds, die von unabhängigen Vermögensverwaltern initiiert werden.

Wie in jedem Beruf: Gute und weniger gute Fondsmanager

Wie in jeder Branche und in jedem Beruf gibt es auch unter Fondsmanagern herausragende Experten, aber auch solche, die nicht ganz so gut sind oder denen eine bestimmte Marktsituation nicht besonders liegt. Insofern besteht das Risiko, dass Sie in einen Fonds investieren, dessen Management nicht so gut ist wie erhofft. Dann steckt Ihr Geld in einem Fonds, der dem Markt hinterherhinkt.

Für Sie oder Ihren Berater oder Ihre Beraterin besteht die Kunst darin, Fonds mit kontinuierlich gutem Management auszuwählen. Diese Problematik ist Ihnen aber vermutlich nicht unbekannt: Sie kennen sie, wenn Sie schon mal auf der Suche nach einer guten Autowerkstatt oder einem guten Arzt waren. Auch dort gibt es Gute und weniger Gute, und im Voraus lassen sie sich manchmal schwer voneinander unterscheiden.

Zum Glück nur ganz wenige schwarze Schafe

Auch Leute, die keine Fonds-Fans sind, müssen zugeben, dass es bei Investmentfonds sehr wenige Skandale gab. Ganz skandalfrei war aber selbst die hoch regulierte Investmentbranche nicht. Zum Glück sind solche Fälle aber so selten, dass man schon eine ziemlich lange Zeit im Markt sein muss, um einen Skandal im Investmentfondsbereich mitbekommen zu haben.

An den Ur-Skandal in Deutschland kann sich vermutlich nur noch Ihre Oma oder Ihr Opa erinnern, so lange liegt das zurück: In den 1960er-Jahren verkaufte eine US-amerikanische Gesellschaft Namens Investors Overseas Services (IOS) unter ihrem Gründer Bernard Cornfeld Fondsanteile in Europa. Damals gab es nur rudimentäre Vorschriften zur Rechnungslegung von Fonds, und in Deutschland griffen die bestehenden Investmentgesetze noch nicht für ausländische Produkte. Auch der Anlegerschutz steckte noch in den Kinderschuhen. Daher konnte Cornfeld im weitgehend unregulierten Raum agieren. Er gründete Dachfonds, also Fonds die wiederum in IOS-Fonds investierten, und baute sich eine einträgliche Gebührenkaskade auf. Als dann noch die Investitionen nicht wie gewünscht liefen und es zusätzlich zu Betrugereien kam, musste die IOS 1973 Insolvenz anmelden. Immerhin konnten 95 Prozent der registrierten Anleger erreicht werden, um ihnen zumindest die Liquidationsgelder auszuzahlen, aber viele deutsche Anleger erlitten trotzdem deutliche Verluste. Von da an baute der deutsche Gesetzgeber das Investmentgesetz weiter aus; beispielsweise galt lange Zeit ein Dachfondsverbot.

Nach IOS gab es noch kleinere Skandale. So wurde 1996 die illegale Praxis des Ex-Fondsmanagers Colin Armstrong von Jardine Fleming aufgedeckt. Fleming entschädigte seine Anleger und musste eine satte Strafe zahlen, wobei der Imageschaden für das Haus vermutlich wesentlich gravierender war.

Auch die Deutsche Bank hatte ihren Skandal bei der London-Tochter Deutsche Morgan Grenfell. Der damals 38-jährige Fondsmanager Peter Young hatte mithilfe eines komplizierten Systems von Scheinfirmen die gesetzliche Anlagerichtlinie umgangen, nicht mehr als 10 Prozent in nicht notierten Wertpapieren anzulegen. Die Entschädigung der Anleger der drei betroffenen Fonds kostete die Deutsche Bank über 400 Millionen Euro, und der Medienrummel war dem Branchenprimus sicher unangenehm.

Den Vogel schoss zuletzt Bernard Madoff ab (ups, schon wieder der Vorname Bernard ...). Im Dezember 2008 kam heraus, dass der angesehene Manager ein gigantisches Schneeballsystem betrieben und seine Anleger um über 65 Milliarden US-Dollar betrogen hatte. Das geschah zwar in den USA, doch vereinzelte europäische Fonds hatten wiederum in Madoff-Fonds investiert. Aber über diesen Fall habe ich Ihnen ja weiter vorn schon berichtet.



Alles in allem sind Skandale bei Investmentfonds äußerst selten, und nach jedem Skandal hat der Gesetzgeber seine Sicherheitsmaßnahmen wieder ein wenig enger gesetzt. Und was Sie vielleicht auch beruhigen sollte, ist, dass in den beiden oben genannten Fällen die Anleger voll entschädigt wurden. Es ist zu vermuten, dass es auch bei möglichen zukünftigen Skandalen zu Entschädigungen kommen wird – aber hoffen wir, dass es keine geben wird!